

2_Editorial | 4_Interview mit Christiane Redecke | 6_Ist das zeitgemäß? | 7_Biografiearbeit |
8_Portrait Beate Regener | 9_Portraits Margarete Süß und Johannes May | 10_Freizeitarbeit mit
Senioren | 11_Theatergruppe des Theresienhofes | 12_Gastbeitrag von Henning Scherf | 14_Gesund-
heitliche Begleitung alter Menschen | 16_Jung trifft Alt | 17_Ruheständler | 18_Themen der Zeit |
19_Wenn Leben aufhört | 20_prisma | 23_Adressen | 25_Spendenprojekt | 26_Danke für Ihre Hilfe



NeuErkerode
Evangelische Stiftung

NeuErkeröder Blätter

| HEFT 88 | JUNI 2012 |



65plus

Perspektive
Alter

LIEBE LESERIN UND LIEBER LESER!



Wie vielfältig das Leben im Alter sein kann, davon möchte die vorliegende Ausgabe der Neuerkeröder Blätter berichten. Wer nach der Lektüre immer noch zweifelt, ob es lohnenswert ist, alt zu werden, dem empfehle ich Jonas Jonassons Buch »Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand«, eine aberwitzige Lebensgeschichte eines Hundertjährigen, der Minuten vor dem Beginn seiner großen Geburtstagsfeier beschließt, »dass er ja auch ein andermal und anderswo sterben könnte.«

Das Alte Testament spielt in der Geschichte Abrahams im 1. Buch Mose mit einem Klischee über das Alter. Als Gott dem alten Paar Abraham und Sara noch ein Kind verheißt, da glauben beide nicht daran und Sara lacht in sich hinein: »Nun ich alt bin, soll ich noch der Liebe pflegen?« Warum eigentlich nicht, möchte man fragen und freut sich über den weiteren Gang der Geschichte. So ist Leben von Gott gewollt und gedacht. Leben trägt immer und ewig – in jedem Altersabschnitt – eine Verheißung in sich. Liebe ist möglich, Sehnsucht kann im Herzen wohnen, Hoffnung kann sich Raum verschaffen und Abschied nehmen kann gelernt werden.

Der Umgang mit älteren Menschen ist bereichernd. Von dieser Erkenntnis werden wir täglich in den Einrichtungen der Seniorenhilfe in der Evangelischen Stiftung Neuerkerode – im Haus der helfenden Hände in Beienrode bei Königslutter oder im Theresienhof in Goslar – überzeugt.

Darüber freue ich mich außerordentlich. Ich werde allerdings den Eindruck nicht los, dass die Betreuung von älteren Menschen nicht ausreichend wertgeschätzt wird. Die Mitarbeitenden müssen Zeit und Kraft investieren, um ihr pflegerisches Handeln zu dokumentieren. Statt den Menschen zu vertrauen und ihnen Zeit für ihre eigentliche Arbeit zu geben, wurde ein hohes Maß an bürokratischer Dokumentation der pflegerischen Arbeit installiert und eine Kontrollbehörde gegründet. Die kontrolliert aber nicht die Arbeit, sondern lediglich die Dokumentation derselben. Wenn eine Dokumentation darüber fehlt, gilt die Dame als ungekämmt. Wenn ein Fenster offen steht und der Bewohner Besuch erhält – durch die Tür, wie denn sonst –, dann wird Durchzug kritisiert.

Jede Qualitätsprüfung, die unsere Arbeit unangekündigt bewertet, ist für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Einrichtungen eine zeitliche Herausforderung. Inhaltlich stehen wir ihr immer mit großer Gelassenheit gegenüber, weil wir eben um die Qualität unserer Arbeit wissen und der Qualifikation und dem Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vertrauen. Die letzten Prüfungen in unseren Häusern sind mit der Note 1,3 und 1,0 abgeschlossen worden. Und dennoch erleben wir Teile dieser Prüfungen als wenig hilfreich. Statt den Mitarbeitenden für ihre Arbeit zu danken, werden sie gerade von den Aufsichtsbehörden einem Generalverdacht ausgesetzt.

In der Evangelischen Stiftung Neuerkerode stellen wir uns vor die Mitarbeitenden, die ältere Menschen fachlich und persönlich begleiten und oftmals wichtige Gesprächspartner für unsere Bewohnerinnen und Bewohner sind.

Sara lacht, als sie hört, dass sie noch ein Kind bekommen würde: »Nun, ich alt bin, soll ich noch der Liebe pflegen?« Und Allan Karlsson, der Hundertjährige, schleicht davon ...

Ich wünsche Ihnen nun viel Spaß bei der Lektüre.

Bleiben Sie behütet, – so wie es uns in der Bibel versprochen wird, bis Sie alt und grau geworden sind!

Ihr Pfarrer Rüdiger Becker

Direktor der Evangelischen Stiftung Neuerkerode



LEBEN MIT 65plus IN NEUERKERODE ...

Viele Menschen sind in Neuerkerode alt geworden. Oft haben sie bereits Kindheit und Jugend hier verbracht. So ist für viele Neuerkeröder dieser Ort zur Heimat geworden. Sie haben vielfältige Veränderungen erlebt, auf die sie zurückblicken. Zu ihnen gehört Lisa Lamottke (großes Foto). Sie ist mit 97 Jahren nicht nur unsere älteste Bewohnerin, sondern lebt auch schon am längsten im Dorf: 1915 wurde sie geboren, am 31. Mai 1932 zog sie als 17-Jährige hier ein. Lisa Lamottke lebt also seit jetzt 80 Jahren in Neuerkerode. | sq

Fotos: Andreas Greiner Napp

»SOZIALE KONTAKTE SIND DAS A UND O«

Wie leben ältere Menschen in Neuerkerode und wie ist das Team der Wohnen und Betreuen GmbH der Evang. Stiftung Neuerkerode auf die wachsenden Anforderungen vorbereitet? Geschäftsführerin Christiane Redecke gibt Auskunft. Das Gespräch führte Mathias Bonn.

In der Bundesrepublik Deutschland gewinnt das Thema demografischer Wandel zunehmend an Bedeutung. Früher hieß es immer, Menschen mit Behinderungen werden nicht alt. Wie sieht die Realität heute aus?

Die Lebenserwartung von Menschen mit einer geistigen Behinderung ist in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen. Sie liegt nur noch wenige Jahre unter der Lebenserwartung von Menschen, die ohne eine Behinderung leben.

Woran liegt das?

Das hat viele Ursachen. Ganz sicher spielt der gestiegene Respekt gegenüber Menschen mit einer Behinderung eine Rolle. Der Staat gibt seit den 1970er Jahren deutlich mehr Geld für die Behindertenhilfe aus als in den ersten zwei Jahrzehnten nach dem Krieg. Die bessere Betreuung, die Verpflegung, die Förderung – diese Faktoren haben natürlich alle positiven Einfluss auf die Lebenserwartung.

Wie ist der Altersschnitt der Bürgerinnen und Bürger in Neuerkerode?

Die Bürgerinnen und Bürger von Neuerkerode sind im Durchschnitt 51 Jahre alt, also rund fünf Jahre älter als der Durchschnitt der bundesrepublikanischen Gesellschaft. Unsere älteste Bewohnerin ist 93 Jahre alt und wohnt seit 80 Jahren bei uns.

Welche besonderen Bedürfnisse haben ältere Bürgerinnen und Bürger Neuerkerodes?

Das ist ein typisches Vorurteil, dass Menschen mit einer geistigen Behinderung andere Interessen verfolgen als sogenannte normale Menschen. Weit gefehlt. Nein, da sehe ich keine signifikanten Unterschiede. Einige ziehen sich zurück und möchten keinen Trubel mehr, andere erpicht auf Kontakte mit jüngeren Mitbewohnern.

Welche Freizeitangebote werden von den älteren Bürgerinnen und Bürgern gerne angenommen?

Soziale Kontakte sind das A und O. Das Sommerfest, Grillabende und sogar das Nachtcafé sind bei vielen Älteren beliebt. Aber natürlich stehen auch klassische Freizeitbeschäftigungen wie die Bastel-AG hoch im Kurs.

Planen Sie einen Ausbau dieser Angebote? Wenn ja, in welche Richtung denken Sie?

Oh, hier haben wir Großes vor. Es ist ja so, dass das Haus Emmaus nach Abschluss der Neubauarbeiten in der Gänsewiese frei wird. In Emmaus wollen wir Angebote der Tagesbeschäftigung anbieten.

An was denken Sie?

Auch hier haben wir eine klare Meinung: Wir diktieren nichts, wozu auch? Zunächst einmal werden wir die Wünsche der Bewohner einholen. Im Herbst soll der Meinungsbildungsprozess abgeschlossen sein.

Welche Auffassung verfolgen Sie? Streben Sie und Ihr Team eher generationenübergreifende Wohngruppen an oder versuchen Sie, Menschen, die der gleichen Generation angehören, zusammenzuführen?

Im Schwerpunkt wohnen schon ältere Bürgerinnen und Bürger mit Gleichaltrigen zusammen. Aber das ist kein Dogma. Wer gerne mit jüngeren Menschen zusammenleben will, kann das gerne tun. Unser Problem ist eher, dass wir aus Kapazitätsgründen nicht immer die freie Auswahl anbieten können.

Was sind die typischen Krankheitsbilder?

Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Probleme mit dem Rücken, natürlich Demenz.

Wie werden körperliche Einschränkungen behandelt?

Unsere erste Adresse ist der integrierte medizinische Dienst. Die Kollegen dort machen einen exzellenten Job. Aber, die freie Wahl des Arztes gilt ja auch bei uns, viele Hausärzte in Sickte und Braunschweig leisten ebenfalls gute Dienste.

Immer mehr Menschen erreichen ein hohes Lebensalter, das bedeutet, dass die Anzahl der Bürgerinnen und Bürger, die mit Einschränkungen leben müssen, steigen wird. Wie haben Sie Ihr Team auf diese Herausforderung vorbereitet?

Ganz konkret. Wir ermöglichen und finanzieren zum Beispiel umfangreiche Fortbildungsmaßnahmen. Pro Jahr nehmen rund 160 Mitarbeiter an Fortbildungsmaßnahmen teil. Allein in diesem Jahr werden neun Seminare und Workshops das Thema Pflege im Alter behandeln.

Nennen Sie uns bitte ein Beispiel

Die Fortbildungen zum Thema Demenz heißen zum Beispiel »Grundlagen 1 und 2«, »Zehn-Minuten-Aktivierung Demenz« und »Integrative Validation«.

Was verstehen Sie unter »Integrativer Validation«?

In diesem Seminar werden die Teilnehmer in speziellen Kommunikations- und Umgangsformen mit dementen Patienten geschult.

Konzentrieren sich die Fortbildungsmaßnahmen ausschließlich auf das Themenfeld Demenz?

Nein, auch Wissen über Psychomotorik, pflegerische Grundlagen oder palliative Pflege wird den Mitarbeitenden vermittelt.

Wissen Sie und Ihre Mitarbeiter genug über den Zusammenhang von geistigen Behinderungen und altersbedingten Erkrankungen?

Nein, hier treffen Sie einen schwachen Punkt. Es gibt bundesweit tatsächlich kaum Forschungsergebnisse zu dieser wichtigen Frage. Ich setze sehr auf die Erkenntnisse der Erhebung, die die Ostfalia Hochschule in den nächsten Monaten durchführen wird.

Sie machen mich neugierig.

Frau Dr. Sandra Verena Müller ist Professorin für Rehabilitation und Integration an der Ostfalia Hochschule. Sie leitet das Projekt. Auf Basis einer Fremdbeobachtung von rund 150 unserer Bürgerinnen und Bürger soll die Demenzdiagnostik weiterentwickelt und konkrete Vorschläge für die erweiterte Hilfeplanung erarbeitet werden.

Wir unterstützen diese Erhebung auch finanziell. Aber ich will die anderen Partner auch nennen. Es sind dies die Lebenshilfe Braunschweig, die Rotenburger Werke und die katholische Behindertenhilfe aus Hildesheim.

Welche Bürger werden konkret beobachtet?

Zum einen geht es um Bürgerinnen und Bürger, die über 55 Jahre alt sind, zum anderen um Menschen mit Down-Syndrom und natürlich um Bewohner, bei denen der Verdacht nahe liegt, dass sie bereits jetzt an Demenz leiden.

Die Angehörigen haben der Befragung zugestimmt?

Selbstverständlich nehmen nur die Bürger an der Untersuchung teil, deren Betreuer hier zugestimmt haben. |

Foto:
Stephan Querfurth



CHRISTIANE REDECKE

Christiane Redecke startete ihre berufliche Laufbahn mit der Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin in Neuerkerode. Sie profilierte sich als Leiterin einer Wohngruppe und wurde 1989 Leiterin des Wohnbereichs I. 2006 wurde die verheiratete Mutter von zwei erwachsenen Töchtern Abteilungsleiterin Wohnen und Betreuen. Seit 2012 ist Christiane Redecke Geschäftsführerin der Wohnen und Betreuen GmbH der Evangelischen Stiftung Neuerkerode.



EINE FRAGE AN CONNY BAHRY-JANDA:

»IST DAS ZEITGEMÄß?«

Foto:
Andreas Greiner-Napp

Eigentlich hatte ich ja erwartet, dass mich Conny Bahry-Janda, die Bereichsleiterin des Hauses Emmaus etwas befremdet anschaut, als ich ihr zu Beginn unseres Gespräches meine durchaus provokant gemeinte Frage stellte. Von Stephan Querfurth

»Wenn alte Menschen zusammen in einem Haus wohnen, wie hier im Haus Emmaus an der Volzumer Straße, etwas an der Peripherie Neuerkerodes, ist das dann noch zeitgemäß?« Conny Bahry-Janda antwortet mit vier Worten: »Natürlich ist das zeitgemäß.« Dann aber, bevor ich nachfragen kann, bevor ich eine Verständnisfrage formuliert habe, legt sie nach, begründet sie ihren Vierwortsatz: »Man kann nicht unbedingt in unserem Bereich einen 25-Jährigen aufnehmen. Jüngere Menschen haben ganz andere Ansprüche, das ist zu respektieren. Natürlich versuchen wir, den Altersdurchschnitt etwas zu senken, aber das muss durchaus behutsam geschehen.«

Völlig andere Lebensformen erlebt

Und dann erzählt die Bereichsleiterin des im Jahre 1902 erbauten weitläufigen Hauses Emmaus, in dem derzeit in sechs Gruppen 59 ältere Frauen und 9 Männer leben, von den Anfangsschwierigkeiten, die es gab, als vor etwa zehn Jahren die ersten Männer einzogen. »Man muss einfach akzeptieren, dass die Menschen, die teilweise seit Jahrzehnten in Neuerkerode leben, ganz andere Zeiten mitgemacht haben, in denen völlig andere Lebensformen stattfanden.« Unsere Frauen haben damals noch grund-

sätzlich abgelehnt, dass Männer überhaupt das Haus betreten. Es hat sehr feinfühlig Prozesse bedurft, dass das Zusammenleben dann gelang. Heute sei es etwas Selbstverständliches, lächelt Conny Bahry-Janda, mittlerweile seien Freundschaften, sogar feste Bindungen entstanden. Der Altersdurchschnitt liege gegenwärtig bei etwa 75 Jahren sagt sie. Die älteste Bewohnerin sei 97 Jahre alt, der jüngste im Haus wohnende Mann sei Mitte vierzig. Der Pflegebedarf sei also entsprechend groß, sagt sie »Allerdings auch unsere fachliche Qualifikation im Umgang mit Menschen, die alt geworden sind. Aber um auch am Leben im Dorf zu partizipieren oder um an Veranstaltungen in Braunschweig, Wolfenbüttel oder in unserem Nachbardorf Sickte teilnehmen zu können, sind wir darauf angewiesen, technische Hilfsmittel, wie beispielsweise elektrische Rollstühle zu nutzen.« Und dann zählt sie einige der regelmäßigen Aktivitäten auf: »Teilhabe an Veranstaltungen des Freizeitbereiches, Frisörbesuche, Einkaufen, Austausch mit dem Besuchsdienst der Kirchengemeinde. Selbst an der Fahrradgruppe nehmen einige unserer Bewohner teil«, berichtet sie. Andererseits versuche man auch das Haus selber für andere Neuerkeröder durch zahlreiche dort stattfindende Angebote attraktiv zu machen. |



BIOGRAFIEARBEIT IN NEUERKERODE

LEBENSERFAHRUNGEN HABEN WERT

Eine Biografie hat jeder und über die eigene Lebensgeschichte sprechen, erzählen und sich mit anderen auszutauschen, gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen. Von Regina Schultz, Heilpädagogin, Mitarbeiterin in Neuerkerode von 1974–2009

Foto:
Klaus G. Kohn

Nur mit der eigenen Lebensgeschichte kann man sich aufgrund von Selbstwahrnehmung und Selbstverwirklichung in sein Lebensumfeld integrieren, andere Menschen annehmen und von ihnen angenommen werden. Menschen mit geistiger Beeinträchtigung brauchen Begleitung und Unterstützung in diesen Kommunikationsprozessen, die ihnen helfen können, in der Welt zurechtzukommen und sich einzurichten. Man nennt es pädagogisch orientiertes biografisches Arbeiten oder Biografiearbeit, eine Maßnahme zur Unterstützung der Persönlichkeit und ihrer Entfaltung.

Diese Arbeit hat in Neuerkerode Tradition und wird in der Erwachsenenbildung und in der Alltagsbetreuung seit Jahrzehnten in vielfältiger Weise angeboten und erfolgreich durchgeführt. Sie ist als ein Mittel zum besseren Begreifen der Lebensgeschichte zu verstehen. Das zentrale Thema des biografischen Arbeitens ist die Sinngebung, Sinnklärung und Sinnsuche und unter diesen Aspekten werden die Sinnfragen an den vorhandenen Lebensmöglichkeiten orientiert und angepasst. Erinnerungen werden bewusst, und das bedeutet auch immer Auseinandersetzung und Erkenntnis. So kann Biografiearbeit in ihrer Wirkung die Sicht auf das Leben ändern und neue Gestaltungsideen für das »Hier und Jetzt« und

die nahe Zukunft ermöglichen.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass ich in meiner Lehrtätigkeit zur Biografiearbeit in Neuerkerode häufig auf alte Bürgerinnen und Bürger traf, die über ein beträchtliches Maß an Altersweisheit verfügten. So »schützt« offenbar eine geistige Beeinträchtigung bei Menschen nicht vor Altersweisheit. Diese interessante Erkenntnis wertete ich als wichtige Voraussetzung für eine gelingende Biografiearbeit mit ihnen und so war es auch.

Biografisches Arbeiten stärkt die Identität, das Selbstbewusstsein und die Selbstständigkeit. Es ist ein pädagogisches Angebot, das sich für alle Altersstufen eignet und in seinen methodischen Möglichkeiten sehr vielfältig und facettenreich ist. So kann Biografiearbeit spontan, reflexiv oder in geplanten Projekten stattfinden. Es gilt, für jeden Menschen den richtigen Schlüssel zu seiner Lebensgeschichte zu finden.

Jeder Mensch hat einen Anspruch auf das Wissen seiner Biografie, auch wenn das mit großen Schwierigkeiten verbunden sein sollte. So sollte der Biografieassistent speziell in der Methode des biografischen Arbeitens gut ausgebildet sein, im Team arbeiten und sich von den Kollegen des Therapeutischen Dienstes begleiten oder beraten lassen. |



BEATE REGENER: SEIT MEHR ALS DREIßIG JAHREN DABEI SPANNEND IST ES IMMER GEBLIEBEN

Foto:
Stephan Querfurth

»Es war nicht ein befremdliches Gefühl, als Achtzehnjährige mit alten Damen zu arbeiten, mit ihnen zusammen den Alltag zu gestalten. Nein, das war es überhaupt nicht, was mich damals irritiert hat, das war etwas ganz anderes.« Von Stephan Querfurth

Beate Regener lächelt. »1976 war das, da habe ich in der Wohngruppe Emmaus III mit meiner Tätigkeit in Neuerkerode angefangen. Fast vierzig ältere Damen haben damals dort gelebt. Mittlerweile haben bereits zwei grundlegende Renovierungen stattgefunden. Manchmal kommt es mir so vor, als sei es erst vorgestern gewesen, und nicht schon vor sechsunddreißig Jahren.«

Und dann berichtet die Heilerziehungspflegerin was es war, was sie damals so irritiert hat, damals vor sechsunddreißig Jahren, als sie nach ihrer Schulausbildung kopfüber ins Berufsleben trat: »Es war einfach, dass die Mitarbeiterin, die mich den älteren Damen als die Neue bekannt machte, mich als Tante Beate vorstellte.« Und dann sagt Beate Regener noch, »Es hat eine ganze Weile gedauert, bis ich den alten Damen das Tante wieder abgewöhnen konnte, und ganz einfach zur Beate wurde.«

Beate Regener begann ihre Arbeit in Neuerkerode in einer spannenden und facettenreichen Zeit des Umbruchs. Nein, von Umbrüchen auf allen Ebenen. Nicht nur, dass beengte bauliche Situationen aufgelockert wurden, nicht nur, dass mehr und mehr Mitarbeiter eingestellt wurden, auch das Konzept des Ortes zum Leben, des Dorfes Neuerkerode,

das Neuerkerode einmal bundesweit in die Fachdiskussionen bringen sollte, wurde entwickelt.

»Es war eine spannende Zeit, in der ich damals hier in Neuerkerode angefangen habe«, erinnert sie sich, »und spannend ist es irgendwie immer geblieben, bis auf den heutigen Tag. Die alten Damen sind damals alle noch sehr rüstig gewesen, teilweise richtig dominant.«

Nach 16 Monaten Neuerkerode-Pause arbeitete Beate Regener dann ab November 1985 in der Wohngruppe Ohe III, Gartenweg 8, in der sie bis zum heutigen Tag noch tätig ist. Das Gebäude war damals gerade erst sieben Jahre alt und hatte so etwas wie Modellcharakter. Es war die erste Gruppe, die gemischtgeschlechtlich bewohnt wurde. »Außerdem besaß die Gruppe immer ein Stück strukturelle und hierarchische Autonomie«, sagt Beate Regener. »Zeitweise erinnerte es mehr an die Lebensform des Betreuten Wohnens. Außerdem haben wir nebenbei auch noch das Projekt Kleiderladen betrieben.«

Mittlerweile habe sich der Aufgabenschwerpunkt gewandelt, berichtet sie. »Die Menschen sind älter geworden, die pflegerische Begleitung wird intensiver. Unser Anspruch ist«, sagt Beate Regener, »hier Möglichkeiten zu schaffen, dass jeder bis an sein Lebensende hier wohnen kann.« |



MARGARETE SÜß UND JOHANNES MAY ERZÄHLEN AUS IHREM LEBEN

»NICHT VON FRÜHER«, SAGT SIE

Margarete Süß und Johannes May sind stolz auf ihre Einzelzimmer in der Wohngruppe im Gartenweg, Haus Nummer 8. Sie bedeuten ihnen ganz viel. Da drückt sich Selbstbewusstsein aus und Selbstständigkeit, Selbstwertgefühl, Unabhängigkeit und eben ganz viel Stolz. Von Stephan Querfurth

Fotos:
Andreas Greiner-Napp

Aber es ist eben auch nicht nur Stolz. Als ich Margarete Süß und Johannes May an einem sonnigen Vormittag im Mai besuche, bittet mich Hannes, wie ihn alle in Neuerkerode nennen, zunächst einmal in sein Zimmer. Er will mir nicht zeigen, wie aufgeräumt dort alles ist, will mir nicht die vielen Erinnerungsstücke von Urlaubsfahrten zeigen, nein, er nimmt mich mit ans Fenster. Von dort oben hat man einen wunderschönen Blick über die Beete, Gewächshäuser und Felder, die zur Gärtnerei gehören. »Da habe ich viele Jahre mitgearbeitet«, erzählt er, »dahinten, wo jetzt die Streuobstwiese ist, das war einmal Kartoffelacker; die Wiese habe ich mit angelegt.« Und dann erzählt er. Von früher. Auch von Zeiten, in denen es sich für ihn noch nicht so angenehm leben ließ wie heute. 1954 ist er nach Neuerkerode gekommen. Damals war er fünfzehn Jahre alt. Er hat dann in vielen Wohngruppen gelebt. »Als ich nach Neuerkerode kam«, sagt er, »haben wir zu acht in einem Zimmer gewohnt. Aber das Leben wurde dann ab Mitte der achtziger Jahre immer besser hier. Und heute ist es doch richtig schön hier zu wohnen«, lacht er.

Margarete Süß, seine Zimmernachbarin ist dazu gekommen. Auch sie blickt aus dem Fenster. Sehr versonnen. Und als ich spüre, dass ihre Erinnerung

noch weiter in die Vergangenheit zurückreicht, sagt sie auch schon: »Zwei Jahre alt war ich, als mich meine Mutter 1937 nach Neuerkerode brachte. Daran kann ich mich natürlich nicht mehr erinnern, aber die Zeit später dann, die war schlimm.« Margarete Süß schaut eine ganze Weile durch das Fenster nach draußen. »Das war nicht so schön wie heute«, sagt sie dann. »Es war damals ganz streng. Wir durften nicht reden, wenn gegessen wurde. Messer und Gabel, die gab es nicht, nur Löffel. Wäsche wurde einmal in der Woche neu ausgegeben. Die Holzfußböden mußten wir als Kinder auf den Knien schrubben. Es gab Eisenbetten, da haben wir mit vielen Kindern in einem großen Saal geschlafen. Das waren schlimme Zeiten damals«, sagt Grete Süß, wie alle sie nennen, »Aber es war eben so. Und heute ist es schön. Ich habe mein ganzes Leben lang viel gearbeitet, aber jetzt habe ich einen schönen Ruhestand.« »Ich auch«, pflichtet ihr Hannes May bei.

Und jetzt wollen sie beide mit mir in das Wohnzimmer gehen. Da stehen schon drei Kaffeetassen für uns. Da liegen Fotoalben. »Nicht von früher«, sagt Grete Süß, »das ist von unseren Urlaubsfahrten aus den vergangenen Jahren. Die musst du dir unbedingt angucken.« |



»... WENN DIE ERST EINMAL SO ALT SIND WIE WIR«

FREIZEITARBEIT MIT SENIOREN

Foto:
Freizeitbereich

»Dich kenne ich doch noch von früher!« Oft hört man dienstags beim Seniorennachmittag diesen Satz. Nicht nur oft. Fast immer. Von Birgit Reeve, Freizeitarbeit

Der Seniorennachmittag ist eine feste Veranstaltung innerhalb der Freizeitarbeit Neuerkerodes. Eine Veranstaltung, die schon seit vielen Jahren regelmäßiger Termin in vielen Köpfen ist, eine Veranstaltung, die von unseren Senioren gern, fast möchte ich sagen, mit Begeisterung angenommen wird.

Ein wichtiger Treffpunkt

Viele Teilnehmer haben früher einmal zusammen gearbeitet, sind gemeinsam in den Urlaub gefahren oder haben sogar in einer Wohngemeinschaft gelebt. Hier können sie sich nun vielleicht nach Jahren wieder treffen, Zeit miteinander verbringen.

Viele der großen Veranstaltungen wie Faschingsparty und Oktoberfest werden hier in kleinerem, beschaulichem Rahmen gefeiert.

Da wird getanzt und gelacht, da gibt es nach einem Gläschen Sekt rote Wangen, da bemerkt einer der Herren auch mal den Lippenstift der Tischnachbarin ...

Es gibt Kinonachmittage mit alten Filmen, wo manchmal gerätselt wird – lebt denn der Freddy Quinn noch und hatte der Hans Albers nicht schöne blaue Augen? Und, das hört man ganz oft: »Den Film mit der Sissy, den möchte ich nochmal sehen, den habe ich erstmals gesehen, ach da war ich noch jung.«

Es gibt Tage, da wird gebacken, gebastelt und gemalt, immer steht irgend etwas im Vordergrund. Beliebt ist an diesen Nachmittagen aber auch einfach nur Kaffee zu trinken und beim Kekse knabbern zu Heinos Musik zu schunkeln und sich an früher zu erinnern.

Dass es den Seniorennachmittag nun schon seit weit über zwanzig Jahren in Neuerkerode gibt, zeigt, dass er den Senioren wichtig ist und für sie eine große Bedeutung hat.

Noch weitere Angebote

Viele von ihnen nehmen auch gern an den monatlichen Tanzcafés an Sonntagnachmittagen teil und auch bei der Freitagsdisco staunt der eine oder andere Senior über die neuesten Tänze der Jugend.

Oft scheint es, als sei die gegenseitige Toleranz zwischen Jung und Alt hier größer als in anderen Gemeinden. Es gibt viele jüngere Menschen, die respektvoll und hilfsbereit mit den Älteren umgehen. Und ältere Bürger, die mit einem Augenzwinkern über die Jungen sagen:

»Die werden auch noch ruhiger, wenn sie erst einmal so alt sind wie wir.« |



EIN NEUES PROJEKT SOLL ENTSTEHEN

ENDLICH MAL THEATER SPIELEN

Im Herbst soll ein neues Projekt im Theresienhof entstehen: Menschen, die dort wohnen, möchten Theater spielen. Eine Theatergruppe soll entstehen. »Ich hätte nie gedacht, dass ich in meinem Alter nochmal mit so was anfangen«, sagt eine Teilnehmerin. Von Horst Waßmann

Foto:
Horst Waßmann

Ein Stuhlkreis, langsam füllen sich die freien Plätze. Alle 20 Personen sind sehr still. Fast eine Stimmung wie im Wartezimmer einer Arztpraxis. Man kennt sich, aber man ist doch etwas angespannt.

Edith Keitel, Koordinatorin des Begleitenden Dienstes im Theresienhof und Carla vom Hoff, freie Theaterpädagogin, begrüßen die Ankommenden. Es gibt eine Vorstellungsrunde, jeder nennt seinen Namen. »Welches ist denn euer Lieblingstier?« fragt Carla, denn man bleibt in dieser Runde beim Du und beim Vornamen. »So macht man das im Theater.« Und schon wird geredet, gelacht. Das Eis ist gebrochen. »Jetzt gehen wir mal aufeinander zu und sehen uns ganz lange und tief in die Augen.« Alle machen mit, die Stimmung wird immer ausgelassener. Alte Menschen möchten Theater spielen und jedem Anfang wohnt bekanntlich ein Zauber inne. So auch hier.

Die Theatergruppe wird eine Kooperation des Theresienhofes mit dem Theater Endlich aus Neuerkerode, dem Regisseur Martin von Heunigen Huene und dem LOT-Theater aus Braunschweig. Carla vom Hoff und ihre Kollegin Geeske Janßen werden diese Arbeit begleiten. »Was interessiert die Menschen? Woher kommen die Menschen? Welche Lebenserfahrung bringen sie mit?« Das sind die Fragen,

mit denen sich Carla vom Hoff zu Anfang beschäftigen möchte. »Das ist für unsere spätere Arbeit sehr wichtig. Denn wir wollen keine fertigen Theaterstücke einüben. Unser Theater entsteht aus Improvisation, aus Szenen, die mit der Lebensgeschichte der Menschen, die auf der Bühne stehen werden, etwas zu tun haben soll. Unser Ansatz ist dem des Theaters Endlich sehr ähnlich. Was bringen die Menschen ein, was haben sie erlebt, was und wie war das früher?«

Carla vom Hoff nennt weitere wichtige Elemente der zukünftigen Theaterstücke: »Musik, Bewegung, Witz bis hin zur Situationskomik. Auch für uns wird es spannend, inwieweit die alten Menschen das umsetzen können oder umsetzen wollen. Auch wir müssen sicherlich viele neue Erfahrungen machen.«

Unterdessen haben viele Teilnehmer des Workshops ihre anfänglichen Hemmungen abgelegt. Tierstimmen werden imitiert, es werden erste Rollenspiele und Stille Post geübt. Besonders gute Darbietungen werden auch schon mal mit Applaus bedacht.

»Hier kann man sich richtig austoben«, sagt zum Abschluss ein älterer Herr, »vielleicht können wir ja im Frühjahr nächsten Jahres schon Premiere feiern.« |

WIR WERDEN ALLE ÄLTER

Es hat sich noch nicht überall herumgesprochen: Im Vergleich werden wir 30 Jahre länger leben als die Menschen vor 100 Jahren. Und das gilt natürlich auch für die Menschen in Neuerkerode.

Von Dr. Henning Scherf

Ich freue mich über diese geschenkten Jahre. Ich möchte diese Zeit für Entdeckungen und für ein Mich-selbst-neu-Erfinden nutzen. Und darum suche ich nach Vorbildern und positiven Beispielen. Ich möchte Ihnen meine bisherigen Erkenntnisse nach sieben Jahren »Ruhestand« beschreiben:

1. Ich will nicht »ruhig gestellt« werden. Ich möchte so viel wie möglich zu tun haben. Es ist schön und jedes Mal eine neue Begegnung, tagaus, tagein durch das Land zu fahren und Vorträge zu halten oder aus meinen Büchern vorzulesen. Jetzt erst lerne ich Ortschaften kennen, die ich mein bisheriges Leben lang übersehen habe. Und oft erlebe ich, dass auf dem Lande die Leute gern zusammenkommen, an meinen Veranstaltungen teilnehmen und Fragen stellen – intensiver als die Menschen aus den Großstädten.

2. Seit sieben Jahren gehe ich jede Woche in eine Grundschule und lese den Kindern vor. Das geht wunderbar: Die Kleinen können gar nicht genug kriegen von mir als Art Opa. Sie beteiligen sich mit großem Interesse und ich lerne viel über die Kinder, gerade auch über die, deren Eltern von weit hergekommen sind, um in Deutschland eine Zuflucht zu finden.

3. Ich singe wieder begeistert im Chor. Seit meiner Schulzeit hatte ich keine Zeit mehr zum Proben. Jetzt kann ich gar nicht genug singen. Wir proben gerade die Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach. Bisher dachte ich, ich kenne diese Musik genau. Aber selber singen ist viel intensiver. Jetzt entdecke ich Details, verstehe Bach als einen großen Prediger, der mir mit seiner Musik die Jesus-Geschichte ganz neu vermittelt. Ich verstehe ihn und über ihn die Botschaft. Gerade war ich in Leipzig und habe an der 800-Jahrfeier des Thomanerchors teilgenommen. In dieser überwiegend säkularen Gesellschaft verstehen alle, auch diejenigen, die noch nie etwas von Kirche und Bibel gehört haben, was diese großartige Musik sagen will. Es hat mich unglaublich glücklich gemacht, dabei zu sein.

4. Seit 25 Jahren leben meine Frau und ich mit Freunden in einem gemeinsamen Haus. Das kommt mir sehr gut zupass: Wir sind allein, wenn wir es selbst wollen, sonst gibt es immer Anlässe, etwas zusammen zu tun. Wir haben gemeinsame Freunde. Unsere Kinder und Enkelkinder sind gerne bei uns. Und wenn einer von uns krank ist, helfen die anderen. Ich bin hier gut aufgehoben, fühle mich getragen und freue mich auf jeden neuen Tag.

5. Aus diesem neuen, bunten Leben habe ich meine Kraft, auch Enttäuschungen oder Erfahrungen, dass nicht mehr alles gelingen kann, auszuhalten. Es ist mir, als wäre das Glas, mein Glas, halb voll und nicht – wie ich immer wieder höre – halb leer. Man kann sich ja auch umstellen. So laufe ich seit langem keine Marathons mehr, auch kürzere Strecken erscheinen mir nicht mehr attraktiv. Dafür ist mir das Fahrrad geblieben: Noch immer fahre ich Rennrad. Auch meine Alltagsräder sind ausgesprochene Exoten. Eins ist mit hohem Lenker und einem Sitz wie ein Pferdesattel ausgestattet, das andere – ein Geschenk eines inzwischen verstorbenen Freundes – ist ein speziell für lange Fahrten gebautes Hollandfahrrad, mit dem ich auf Sandwegen, durch Waldstücke und in unübersichtlichem Gelände fahre. Übrigens haben alle in unserem Haus eine besondere Lust, mit dem Fahrrad zu fahren, besonders denjenigen, die neue Hüften haben, ist das Fahrradfahren eine große Hilfe.

Und Schwimmen ist wichtig geblieben. Am liebsten mit den Enkelkindern, aber auch, im Sommer, mutterseelenallein in unserem schönen See bei hereinbrechender Dunkelheit mit vielen Enten als Begleitschutz.

Mein Gedächtnis funktioniert besser als in der stressigen Politiker-Alltags-Routine. Jetzt fallen mir viele Details aus meiner Kindheit ein. Das war eine schwere Zeit: Krieg, Verfolgung, Angst vor den Nazis, Sorge um unsere jüdischen Freunde.



Wir sechs Kinder haben trotzdem oder vielleicht gerade deswegen viel voneinander gelernt. Dann die Nachkriegszeit: Alles war zerbombt, aber wir lebten noch, ohne Angst, mitten in einer lebendigen Gemeinde, die als Teil der Bekennenden Kirche nun für viele zum Hoffnungsträger geworden war. Ich habe wie ein Schwamm die Berichte aus der Verfolgung, den KZs, der Emigration aufgesogen und mir mit meinen Geschwistern geschworen, dass das nie wieder passieren darf.

Dann die schwierige Pubertätszeit, mit großer Angst, Schulversagen, Stottern, Alleingelassensein und doch bin ich gut daraus gekommen. Aus dieser Zeit erzähle ich oft, weil ich Menschen, besonders Kindern in Not, Mut machen möchte: Es gibt immer wieder einen neuen Anfang; wichtig ist, diesen mit anderen zusammen zu gestalten. |

Foto: Adam Kroll
photocase.com

DR. HENNING SCHERF

war von 1995 bis 2005 Bürgermeister und Präsident des Senats der Freien Hansestadt Bremen. Das SPD-Mitglied Henning Scherf promovierte zum Dr. jur. und war bis 1971 in Bremen als Rechtsanwalt tätig. Von 1972 bis 1978 war Scherf Landesvorsitzender der SPD Bremen, bis 1999 gehörte er dem Bundesvorstand der SPD an.





GESUNDHEITLICHE BEGLEITUNG ALTER MENSCHEN

IST FRAU SO ALT, WIE SIE SICH FÜHLT?

Foto: Alexander Rath
fotolia.com

Herausforderungen in der gesundheitlichen Begleitung älterer und alter Menschen mit geistiger Behinderung Von Dr. med. Antonia Felchner, Leitende Ärztin der Evangelischen Stiftung Neuerkerode

Die Lebenserwartung von Menschen mit geistiger Behinderung hat sich in den letzten Jahrzehnten entscheidend verbessert. Allerdings gibt es immer noch große Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen von Menschen mit geistiger Behinderung.

Diese Unterschiede haben mehrere Ursachen: Zum einen ist das Ausmaß der Hirnschädigung wichtig, das Auswirkungen auf Art und Schwere von Behinderungen und die Begleiterkrankungen hat. Zum anderen gibt es spezifische Erkrankungen, die z. B. mit einem genetischen oder chromosomalen Syndrom einhergehen, z. B. bei der Trisomie 21 (Down-Syndrom).

Zu guter Letzt ist immer noch wichtig, wie gut Äußerungen von behinderten Personen verstanden und interpretiert werden.

Gerade bei Patienten mit Schwerstmehrfachbehinderung, die sich gar nicht verbal äußern können und bei Menschen mit Autismus, die sich teilweise nur stereotyp äußern können, werden gesundheitliche Warnsignale manches Mal nicht rechtzeitig erkannt.

Hier ist von entscheidender Bedeutung, dass es gute »Interpreten« gibt, die die Personen seit vielen Jahren kennen und Änderungen im Verhalten, in Mimik und Gestik einordnen können.

Menschen mit einer leichtgradigen Behinderung haben eine Lebenserwartung, die der der Vergleichsbevölkerung nahekommt.

Menschen mit Schwerstmehrfachbehinderung hatten noch bis in die 1980er Jahre eine Lebenserwartung von ca. 20 Jahren.

Durch die Verwendung von Magen- bzw. Dünndarmsonden können schwerstmehrfach behinderte Menschen heutzutage besser und etwas sicherer ernährt werden.

Die längere Lebenserwartung dieser Personengruppe führt aber auch dazu, dass sie heute an Erkrankungen leiden kann, die eigentlich Alterserkrankungen sind. Insbesondere das Risiko einer Osteoporose ist sehr erhöht und dies schon in vergleichsweise jungen Jahren. (Wir gehen davon aus, dass hier eine Osteoporose schon mit 30 Jahren, ggf. noch früher beginnen kann).

Von daher muss unser ärztliches Augenmerk verstärkt auf diese neuen Risiken gerichtet sein, um nach Möglichkeit den Verlauf zu mildern.

Auch Menschen mit Trisomie 21 haben mittlerweile eine Lebenserwartung von ca. 60 Jahren.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts betrug letztere 9 Jahre, noch Anfang der 1980er Jahre ca. 25 Jahre. Hier hat, glaube ich, u. a. ein Umdenken in der Gesellschaft und in der Ärzteschaft zu dieser erfreulichen Entwicklung beigetragen. Kinder mit Down-Syndrom, die an einer schweren Krankheit, z. B. einem Herzfehler oder einer Darmanomalie leiden, werden heute selbstverständlicher operiert, als dies früher der Fall war. Menschen mit Trisomie 21 altern allerdings syndrombedingt deutlich früher als ihre Altersgenossen.

Altersbedingte Seh- und Hörminderungen treten hier häufig schon ab dem 35. Lebensjahr auf, üblich ist dies eher mit Ende 40.

Auch demenzielle Abbauprozesse im Sinne einer Alzheimer Krankheit treten bei Menschen mit Trisomie 21 sehr viel häufiger und ca. 20 – 25 Jahre früher auf als im Durchschnitt. Darauf müssen sich die Angehörigen, insbesondere aber auch die professionellen Bezugspersonen einstellen.

Die Früherkennung von altersbedingten Sehstörungen (insbesondere grauer und grüner Star) ist uns in Neuerkerode ein besonderes Anliegen.

Diese Erkrankungen sind auch bei wenig kooperationsfähigen Patienten gut therapierbar.

Verbesserungsbedarf gibt es in der Versorgung mit Hörhilfen. Diese wird von geistig behinderten Menschen häufig als unangenehm oder lästig empfunden.

Dies liegt u. a. daran, dass Hörminderungen relativ spät erkannt werden (dies ist bei nicht behinderten Menschen auch häufig der Fall) und sich die Betroffenen an eine gewisse Stille gewöhnt haben. Man muss das selektive Hören (mit Filterfunktionen) wieder recht mühsam lernen. Dabei tun sich geistig behinderte Patienten naturgemäß schwer.

Hier wäre die Entwicklung eines speziellen Hörtrainingsprogrammes für geistig behinderte Patienten eine schöne Doktorarbeit.

In der Zwischenzeit versuchen wir in Neuerkerode, den Alterungsprozess der hier lebenden Menschen interdisziplinär zu begleiten. Durch das Zusammentragen der unterschiedlichen Kompetenzen kann eine verantwortliche und individualisierte Begleitung auf diesem nicht immer einfachen Stück des Lebens gelingen. |



SCHULKLASSEN IM HAUS DER HELFENDEN HÄNDE

JUNG TRIFFT ALT

Foto:
Horst Waßmann

Es gehört zum Konzept dieses Seniorenwohnheims der Evang. Siftung Neuerkerode, mit vielen Menschen zusammenzuarbeiten. So kommen auch Schulklassen aus der Region in das Haus, um Jugendliche am Alltag und der Erfahrungswelt alter Menschen teilhaben zu lassen. Von Horst Waßmann

Das Haus der helfenden Hände bietet den Schülerinnen und Schülern viele Erfahrungsmöglichkeiten. Hier der Bericht einer 2. Klasse:

An einem Mittwoch zog die Klasse 2a der Grundschule an der Pestalozzistraße im Haus der helfenden Hände in Beienrode ein. Die Schülerinnen und Schüler bewohnten das im Gutspark gelegene Gästehaus. Schnell wurde der erste Kontakt zu den Bewohnern des Altenpflegeheims hergestellt. Am Nachmittag stand eine gemeinsame Zeit bei Kuchen und Saft mit anschließender Stuhlgymnastik auf dem Programm. Die Schüler hatten viel Spaß an den für sie doch ungewöhnlichen Bewegungsaufgaben. Für das bevorstehende Sommerfest am 25. Juni wurden gemeinsam Blumen eingetopft und Tischdecken bemalt. Besonders beeindruckt waren die Schülerinnen und Schüler von dem hohen Lebensalter der Bewohner. Neben den gemeinsamen Aktivitäten mit den Bewohnern hatten die Schülerinnen und Schüler viel Zeit das Gelände zu entdecken. Zusammen mit einem Mitarbeiter des Femo (Freilicht- und Erlebnismuseums Ostfalen e. V.) erkundeten sie den Findlingsgarten und erlebten sehr handlungsorientiert die verschiedenen Phasen der Erdentwicklung. Bei einem Quiz, das sie kreuz und quer über das Gelände des Ritterguts schickte,

sammelten die Kinder viele Informationen. Im Anschluss an die viele Lauf- und Kopfarbeit wurde im Gutspark gegrillt. Vor der Abreise nach Helmstedt übergaben die Schüler den Bewohnern selbstgefertigte Blumensträuße und verabschiedeten sich von ihnen.

Der Kontakt zum Haus der helfenden Hände aber blieb bestehen.

»Wir geben dem Wohnbereich den Namen 'Butterblume«, sagten die Kinder der gleichen Klasse einige Monate später. Zur offiziellen Einweihung eines neuen Wohnangebotes waren sie dann Ehrengäste, Sie hatten sich den Namen für den neu ausgebauten Wohnbereich überlegt und als Geschenk wurde zu diesem feierlichen Anlass ein selbst gefertigtes großes Bild mit einer Butterblume überreicht.

Auch andere Schulklassen kommen in das Haus, um dort ihre Freizeit gemeinsam mit alten Menschen zu verbringen. Und das ist für alle ein wunderbares Erlebnis. »Die alten Leute können richtig schön von früher erzählen. Ich finde das unheimlich spannend. Und wir erzählen davon, was wir heute so machen, z. B. mit unseren Computern und Handys. Die gab es ja früher nicht, als sie so jung wie wir waren. Ich glaube, wir können noch viel voneinander lernen«, sagt eine Schülerin. |



DEN RUHESTÄNDLERN GEBÜHRT WERTSCHÄTZUNG

EINE GROSSE VERBUNDENHEIT

Viele der Menschen, die wir jetzt so ganz salopp mit der Begrifflichkeit »Die Ruheständler« belegen, haben ein ganzes Arbeitsleben lang in Neuerkerode verbracht. Von Sigrid Otte, mehr als 27 Jahre

Direktionssekretärin (1983 – 2010)

Foto: flügelwesen
photocase.com

Zum Teil haben sie noch unter sehr harten, personell ganz engen Bedingungen gearbeitet. Wenn sich diese ehemaligen Kolleginnen und Kollegen einmal jährlich treffen, dann ist das ein Treffen mit Austausch, Sicherinnern und manchmal auch ein stauendes Schauen, was geblieben ist und was sich verändert. Viele der ehemaligen Mitarbeiterinnen kommen aus der näheren Umgebung, der Region, viele reisen aber auch von weither an. Bei einem dieser jährlichen Treffen wird dann ganz oft auch der ehemalige Arbeitsplatz aufgesucht, nicht nur um noch bekannte Kollegen begrüßen zu können, sondern auch um Veränderungen wahrzunehmen. In den vergangenen Jahren fand das Zusammensein anlässlich des Sommerfestes bzw. des Weihnachtsmarktes an einem Sonntag statt.

Schon seit mehr als 25 Jahren hatte ich als Direktionssekretärin an den Treffen teilgenommen, die ich an der Seite des jeweiligen Direktors organisierte. Stets spürte ich die große Verbundenheit der ehemaligen Mitarbeiter mit den in Neuerkerode lebenden Menschen und auch ihr großes Interesse an aktuellen Neuerungen und Veränderungen in der Stiftung, über die der Direktor berichtete.

Als ich dann selbst zu dem Kreis der Ruheständler gehörte, legte Herr Becker die Organisation der

regelmäßigen Treffen in meine Hand. Ich habe das Treffen stets als Ausdruck von Wertschätzung empfunden. Es verbindet Mitarbeiter über den aktiven Dienst hinaus mit der Stiftung. Mir wird zunehmend bewusst, wie wichtig ehemalige Mitarbeiter für Neuerkerode auch als Meinungsträger sind. Es ist im Interesse der Leitung, dass sie uns ein Forum bietet, in dem wir regelmäßig informiert werden und Meinungen austauschen können. Vielleicht sogar Erfahrungen.

Das erste Jahr meines Ruhestandes nutzte ich, um mich über Erwartungen und Wünsche an ein Treffen zu informieren. Das sich mir gezeigte Meinungsbild ist die Grundlage für meine Planungen: Künftige Treffen werden beispielsweise an einem Werktag stattfinden, an dem Neuerkerode mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen ist. Wir werden mit einem Mittagessen beginnen. Der Direktor wird auch künftig über die aktuelle Situation der Stiftung berichten und einen Ausblick geben. Mein Wunsch ist, dass sich jeweils ein Bereich findet, der seine Arbeit vorstellt und ein Teilnehmer, der über sein Leben im Ruhestand berichtet.

Ich hoffe, viele meiner ehemaligen Kollegen zu sehen, wenn wir uns Ende August treffen werden. |



VERANSTALTUNGSREIHE »THEMEN DER ZEIT«

DIE PATIENTENVERFÜGUNG

Fotos:
S. Städter, photocase.com
Horst Waßmann

Auf welches Verhalten muss ich mich einstellen, wenn bei einem älteren Menschen die Kräfte schwinden; was sollte für den Fall der Fälle geklärt sein; wer sollte für welche Fragestellungen in welcher Form bevollmächtigt werden? Wichtige Fragen, die viele Menschen sehr persönlich berühren. Von Horst Waßmann

Viele Menschen, deren Mütter oder Väter in einem unserer Alten- und Pflegeheime wohnen oder deren Angehörige in Neuerkerode wohnen, wenden sich immer wieder mit den oben genannten Fragen an die Evangelische Stiftung Neuerkerode. Das hat die Stiftung zum Anlass für eine Veranstaltungsreihe »Themen der Zeit« genommen. Mit kompetenten Referenten will sie fundiert über die jeweiligen Themen informieren und zur Diskussion motivieren. »Die Patientenverfügung« war das Thema der Auftaktveranstaltung, zu der die Stiftung Angehörige, gesetzliche Betreuer und weitere Gäste im März diesen Jahres eingeladen hatte.

Moderiert von Mathias Bonn diskutierten vor über 120 Gästen Dr. Hubertus Meyer zu Schwabedissen, Chefarzt für Geriatrie und Rheumatologie im Klinikum Braunschweig, Dr. Dirk Beddies, Jurist von der Kanzlei Göhmann und Rüdiger Becker, Pfarrer und Direktor der Evangelischen Stiftung Neuerkerode über die unterschiedlichen Aspekte dieses Themas und beantworteten Fragen aus dem Publikum.

Es ging z. B. um die Möglichkeiten einer Generalvollmacht, um eventuelle Zahlungsunwilligkeit von Kostenträgern oder darum, wie oft eine Patientenverfügung bestätigt werden muss, damit sie ihre Gültigkeit nicht verliert. Schließlich verändert sich der me-

dizinische Fortschritt, der eigene Gesundheitszustand oder die eigene Einstellung dem Leben und dem Tod gegenüber. Dazu sagte Dr. Beddies: »Das Gesetz verpflichtet niemanden, die Patientenverfügung in regelmäßigen Abständen zu aktualisieren. Es muss aber immer wieder die Frage beantwortet werden, ob die Entscheidungen, die man getroffen hat, mit der aktuellen Lebens- und Behandlungssituation noch im Einklang stehen, oder ob sich da etwas verändert hat.« Auf die Frage, ob eine Patientenverfügung generell notwendig ist oder nicht, antwortete Dr. Mayer zu Schwabedissen: »Grundsätzlich ist es immer für den behandelnden Arzt sehr hilfreich, wenn er den Willen eines Patienten kennt. Die Patientenverfügung ist eine der Möglichkeiten, diesen Willen auszudrücken.«

Auf die Frage, wie man damit umgeht, dass ein Mensch möglicherweise lebenserhaltende Maßnahmen in der Patientenvorsorge bewusst ablehnt, antwortete Rüdiger Becker: »Ich glaube, wenn jemand alt und lebenssatt ist und sterben möchte, dann kann das etwas ganz Friedliches und ein gerechtfertigter Wunsch sein.«

Im Juni, September und November werden ähnliche Veranstaltungen zu Themen wie »Patientenvorsorge« oder »Testament« stattfinden. |



STERBEBEGLEITUNG IN NEUERKERODE

STERBEN IST, WENN LEBEN AUFHÖRT

»Sterben ist, wenn Leben aufhört«, sagte mal eine Bürgerin Neuerkerodes, als ihr mitgeteilt wurde, dass einer ihrer Mitbewohner verstorben sei. »Jetzt ist er erlöst, hat ja auch lange gelitten«. Nach einer kurzen Pause: »Und wo ist er jetzt? Ist er im Himmel?« Von Horst Waßmann

Foto:
Andreas Greiner-Napp

Menschen in Neuerkerode sterben, manchmal nach langer, schwerer Krankheit, manchmal aber auch ganz plötzlich. Menschen, die im Sterben liegen, werden begleitet, von Verwandten, Mitbewohnern, und Mitarbeitenden. Für alle ist das immer eine sehr traurige, intensive und häufig sehr anstrengende Zeit.

Zunächst wird versucht, dass der Sterbende so lange wie möglich in der Wohngruppe bleibt und dort versorgt werden kann. Hier erhält die Gruppe auch Unterstützung, z. B. von Mitarbeitenden des Medizinischen Dienstes. Erst wenn es medizinisch absolut notwendig ist, wird der Sterbende in der klinischen Station betreut. Hier gibt es auch ein Hospizzimmer. Aber das Leben der anderen in der Gruppe geht ja weiter. Vieles muss wie immer erledigt werden. Die anderen Bewohner haben ihre Sorgen und Probleme, um die man sich kümmern muss. Und auch als Mitarbeiter muss man mit dieser Situation fertig werden. Auf der einen Seite ist das Alltägliche zu erledigen und andererseits braucht man viel Zeit für den Sterbenden.

Ist dann jemand verstorben, gibt es die unterschiedlichsten Reaktionen. Die Mitbewohner trauern und haben das intensive Bedürfnis, über das Geschehene und den Tod zu sprechen. Manche ziehen sich viel-

leicht zurück, wollen in Ruhe gelassen werden. Die Trauer kommt manchmal erst später, wenn man tatsächlich realisiert hat, dass da plötzlich jemand fehlt. Auch Mitarbeitende gehen sehr unterschiedlich mit ihrer Trauer um.

Eine traurige, eine berührende Geschichte hat sich im letzten Jahr in Neuerkerode ereignet: Ein Bürger Neuerkerodes liegt im Sterben. Er, seine Partnerin, die ihn begleitenden Mitarbeitenden wissen, dass er vermutlich nur noch wenige Stunden oder Tage zu leben hat. Einige Monate vorher hatten sie noch die Hochzeit geplant, sogar schon Einladungen verschickt. Dann aber verschlechterte sich sein Gesundheitszustand. »Wir wollen aber jetzt doch noch heiraten« ist der letzte große Wunsch. Hochzeit im Hospizzimmer der Klinischen Station. Der Pfarrer ist da. Trauzeugen sind eine Krankenschwester und eine Ärztin. Ein Gebet. Die Ringe werden getauscht. Ein zarter Kuss. Ein tiefer, erleichterter Seufzer des Bräutigams. In den Abendstunden desselben Tages verstirbt der Mann.

»Ist er im Himmel?« Gut, wenn man als Mitarbeiter auf diese Frage vorbereitet ist, wenn man sich selbst im Klaren darüber ist, was »danach« kommt und darüber auch sprechen kann. |

Neuerkerode übernimmt Lukas-Werk und die Diakonie gGmbH Wolfenbüttel



Petra Sarstedt-Hülsmann (links), Rüdiger Becker und Anja Kruse
Foto: Stephanie Memmert, Braunschweiger Zeitung

Durch die Integration der beiden neuen Gesellschaften in die Evangelische Stiftung Neuerkerode soll den Themenschwerpunkten Arbeit und Gesundheit im Hilfesystem für Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten mehr Gewichtung eingeräumt werden.

Rüdiger Becker, Direktor der Evangelischen Stiftung Neuerkerode, betonte: »Die Stiftung wird sich zukünftig stärker für die Qualifizierung und Beschäftigung von benachteiligten Menschen in unserer Gesellschaft und für die Gesundheits-

förderung einsetzen. Daher haben wir zum 15. Mai 2012 die Diakonie gemeinnützige GmbH Wolfenbüttel und die Lukas-Werk Suchthilfe gemeinnützige GmbH in das Stiftungsunternehmen aufgenommen.«

»Bereits heute ist Neuerkerode weit mehr als ein Ort zum Leben für Menschen mit Behinderung. Durch die vielfschichtigen stationären, teilstationären und ambulanten Angebote können Menschen individuell und ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechend betreut und gefördert werden mit dem Ziel der Akzeptanz und echten Teilhabe in unserer Gesellschaft. Dazu gehört auch das Recht auf Arbeit und Beschäftigung«, so Rüdiger Becker.

In den Beschäftigungsbetrieben der Diakonie gGmbH in Wolfenbüttel erhalten junge Menschen mit besonderen Schwierigkeiten und hohen Vermittlungshemmnissen die Möglichkeit, sich in einem betriebsnahen System auszuprobieren und die Voraussetzungen für eine soziale und berufliche Integration zu erwerben.

Die Lukas-Werk Suchthilfe gemeinnützige GmbH ist für Neuerkerode ein wichtiger Partner, der als stärkster Suchthilfeverbund in Südostniedersachsen die Vermittlungswege im Rahmen eines ganzheitlichen Beratungs- und Hilfeansatzes bietet, im Besonderen zwischen den Arbeitsbereichen Jugend-, Familien-, Senioren- und Behindertenhilfe. | *ms*



Staatssekretär: Neuerkerode Vorbild für Niedersachsen

Mehrere hundert Menschen hatten sich am 1. Mai bei herrlichem Frühlingswetter rund um den Neuerkeröder Dorfkrug getroffen, um gleich einiges zu feiern: Den Tag der Arbeit, einen Festgottesdienst, das Aufstellen des Maibaumes und ein Dorffest. Dazu gehörte auch eine Besichtigung des bald fertig gestellten Dorfgemeinschaftshauses. Auch der Staatssekretär im Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung Friedrich-Otto Ripke ließ es sich nicht nehmen, einen Blick auf das Gebäude und in das Haus zu werfen.

Eine postmoderne Glas-Stahl-Fassade hebt das alte Gebäude architektonisch in unsere Zeit. »Wir wünschen uns«, so Becker, »dass das neue Dorfgemeinschaftshaus zum Treffpunkt für die Menschen hier aus dem Dorf und Menschen aus der Region wird.« Für ihn wirke Neuerkerode beispielhaft und als Vorbild für Niedersachsen »auf dem Weg, Zukunft zu gestalten und zu gewinnen«, sagte Ripke. | *sq*

Foto: Stephan Querfurth

Kooperationsvereinbarung zum Wohl der Region

Domprediger Joachim Hempel als Vertreter des Braunschweiger Doms St. Blasii, Daniel Bresser, Vorstand des Bankhauses Löbbecke, und Rüdiger Becker, Direktor der Evangelischen Stiftung Neuerkerode, haben am Sonntag, dem 15. April 2012, im Rahmen eines gemeinsamen Gottesdienstes in Dom feierlich eine Kooperationserklärung unterzeichnet. Die Institutionen verpflichten sich, ihr Handeln an christlichen und ethischen Werten zu orientieren in der Überzeugung, dass funktionierende Gemeinschaften und Gesellschaften insbesondere auf Verantwortungsbereitschaft, Eigeninitiative, Mut, gegenseitigem Respekt, Ehrenamt und Empathie der Menschen basieren. Sie unterstützen diese Werte sowie Initiativen und Projekte, die die Region nachhaltig fördern und dem Wohl der Menschen, die dort leben, dienen. Die seit dem Jahr 2008 regelmäßige Verleihung des Luise-Löbbecke-Rings an eine Persönlichkeit, die sich über die Maßen hinaus für die Menschen der Region verdient gemacht hat, ist dafür ein Beispiel. An dem Gottesdienst nahmen über 130 Bürgerinnen und Bürger Neuerkerodes teil. Die Neuerkeröder Band »Underrock« und der »Spontan-Chor« gestalteten den Gottesdienst musikalisch. | *wa*

Foto: Horst Waßmann



Neuerkeröder nahmen an Lichterkette gegen Atomkraft teil

Mehr als sechzig Neuerkeröder waren Teilnehmer einer etwa achtzig Kilometer langen Lichterkette, die am Abend des ersten Jahrestages der Fukushima-Katastrophe im Braunschweiger Land stattfand. Diese Demonstration gegen die Nutzung von Atomkraft und ihren strahlenden Müll in den Schachtanlagen Asse und Konrad erstreckte sich von Braunschweig durch die Asse bis in das Salzgittergebiet. Weit mehr als 25.000 Menschen haben an dieser eindrucksvollen Demonstration in den Abendstunden des 11. März teilgenommen.

Bürgerinnen und Bürger aus Neuerkerode und sie begleitende Mitarbeitende hatten sich mit ihren Fackeln auf einer Strecke von nahezu fünfhundert Metern zwischen den Ortschaften Salzdahlum und Apelnstedt postiert. »Ich stehe ganz einfach hier, weil ich Angst davor habe, was mit dem ganzen Zeug, das da in der Asse vergraben wurde, passieren kann. Und deswegen stehen wohl alle anderen aus Neuerkerode auch hier«, sagte Günter Schlender, einer der teilnehmenden Neuerkeröder. | *sq*

Foto: Stephan Querfurth





Foto: Horst Waßmann

Landwirtschaftsminister Lindemann besucht Neuerkerode

Gert Lindemann, niedersächsischer Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung, hat Neuerkerode besucht und sich über die Arbeit der Stiftung informiert. Im Mittelpunkt des Gesprächs mit Direktor Rüdiger Becker und Ralf-Dieter Kürschner, dem Vorsitzenden der Neuerkeröder Bürgervertretung, standen die Themen Dorferneuerung, die Tierhaltung und die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse in der Gärtnerei und auf dem Burschenhof in Sickte sowie deren Verarbeitung und Vermarktung. Gert Lindemann zeigte sich beeindruckt von den Fortschritten der Dorferneuerung und den vielfältigen Arbeitsplätzen, die die Stiftung Menschen mit Behinderung bietet. »Wir müssen große Anstrengungen unternehmen, um den ländlichen Raum zu erhalten und attraktiv zu gestalten. Neuerkerode ist hierfür ein sehr gutes Beispiel«, so Lindemann nach einem Rundgang durch das Dorf. | *wa*



Foto: Stephan Querfurth

Fördergelder erfolgreich eingesetzt

Zu einem Bilanzgespräch trafen sich Mitglieder der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU), Fachleute aus der Bauabteilung der Stiftung, Verwaltungsleiter und Direktor Becker. Die DBU hatte der Stiftung eine Förderzusage in Höhe von 250.000 Euro für die integrale Umsetzungsplanung zur energetischen Modernisierung gemacht.

Ziel Neuerkerodes ist es, in den kommenden Jahren den Wasser- und Stromverbrauch im Dorf drastisch zu verringern und Strom aus nachhaltigen Quellen zu gewinnen.

Für jedes Haus im Dorf muss dafür eine eigene Planung vorliegen, da in allen Wohngruppen Menschen mit sehr verschiedenen Beeinträchtigungen leben, die alle ein unterschiedliches Verbraucherverhalten zeigen.

In dem Bilanzgespräch wurde von Seiten der Stiftung darauf hingewiesen, dass eine 378 m² PV-Fläche in zwei Anlagen mit 40 MWh/a bereits zwei Prozent des Jahresstromverbrauches in Neuerkerode decke. »Die Ertragsprognose tritt ein«, sagte der Leiter der Bauabteilung, Werner Reinecke. Die Wirtschaftlichkeit sei gegeben, »Es rechnet sich für Neuerkerode.«

Den Gästen der DBU wurde eine Maßnahme-Nachverfolgung der ersten energetisch sanierten Häuser im Dorf Neuerkerode präsentiert. Die Vertreter der Stiftung und der DBU vereinbarten eine transparente Diskussion bei künftigen Projekten. | *sq*

Evangelische Stiftung Neuerkerode
Kastanienweg 3
38173 Sickinge-Neuerkerode

Telefon (05305) 201 0
Telefax (05305) 201 474
info@neuerkerode.de
www.neuerkerode.de

SO ERREICHEN SIE UNS

Vorstand

Pfarrer Rüdiger Becker (Vorsitzender)
Jessica Gümmer

Direktion

Direktor: Pfarrer Rüdiger Becker
Telefon (05305) 201 211
Ruediger.Becker@neuerkerode.de

Sekretariat: Katrin Schneemelcher
Telefon (05305) 201 215
Telefax (05305) 201 474
Katrin.Schneemelcher@neuerkerode.de

Personalabteilung

Leiterin: Jessica Gümmer
Telefon (05305) 201 224
Jessica.Guemmer@neuerkerode.de

Sekretariat: Marlen Meyerhöfer
Telefon (05305) 201 289
Telefax (05305) 201 168
Marlen.Meyerhoefer@neuerkerode.de

Verwaltung und Finanzen

Leiter: Ingo Beese
Telefon (05305) 201 492
Ingo.Beese@neuerkerode.de

Sekretariat: Barbara Ewers
Telefon (05305) 201 216
Telefax (05305) 201 455
Barbara.Ewers@neuerkerode.de

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Leiter: Manfred Simon
Telefon (05305) 201 221
Telefax (05305) 201 167
Manfred.Simon@neuerkerode.de

Besuche und Besuchergruppen

Horst Waßmann
Telefon (05305) 201 275
Horst.Wassmann@neuerkerode.de

Infotelefon für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen

Montag – Sonntag:
8.00 bis 22.00 Uhr
Telefon (0180) 12 01 226
(aus dem Festnetz 3,9 Cent/Minute, aus Mobilfunknetzen max. 42 Cent/Minute)

Neuerkeröder Wohnen und Betreuen GmbH

Leitung: Christiane Redecke
Telefon (05305) 201 219
Christiane.Redecke@neuerkerode.de

Sekretariat: Jane Rinne
Telefon (05305) 201 226
Telefax (05305) 201 214
Jane.Rinne@neuerkerode.de

Aufnahmeberatung

Christiane Redecke
Matthias Böhnig
Telefon (05305) 201 226
Christiane.Redecke@neuerkerode.de
Matthias.Boehnig@neuerkerode.de

Ambulante Begleitung in Wolfenbüttel

Jens Wollenhaupt
Mobil (0151) 580 44 340
ABF-WF@neuerkerode.de

Region Braunschweig

Matthias Böhnig
Telefon (0531) 123 117 17
Matthias.Boehnig@neuerkerode.de

Ambulante Begleitung in Braunschweig

Matthias Ludwig
Telefon (0531) 26 15 916
Matthias.Ludwig@neuerkerode.de

Familienentlastender Dienst (FED) in Braunschweig

Cornelia Kuhlmann
Telefon (0531) 84 49 73
FED-BS@neuerkerode.de

Begegnungsstätte in Braunschweig

Christina Treuchel
Telefon (0531) 26 15 910
Begegnungsstaette@neuerkerode.de

Familienentlastender Dienst (FED) in Wolfsburg

Torsten Radon
Telefon (05361) 276 38 67
Mobil (0151) 40 22 55 19
FED-WOB@neuerkerode.de

Neuerkeröder Werkstätten GmbH (WfbM)

Leiter: Fred Umlauf
Telefon (05305) 201 277
Fred.Umlauf@neuerkerode.de

Sekretariat: Melanie Puls
Telefon (05305) 201 465
Telefax (05305) 201 192
Melanie.Puls@neuerkerode.de

Neuerkeröder Wirtschaftsbetriebe GmbH

Leiter: Holger Sankowski
Telefon (05305) 201 386
Holger.Sankowski@neuerkerode.de

Neuerkeröder Gesundheitsdienste GmbH

Medizinischer Dienst
Leitende Ärztin:
Dr. Antonia Felchner
Telefon (05305) 201 225
Antonia.Felchner@neuerkerode.de

Sekretariat: Jutta Lüer
Telefon (05305) 201 280
Telefax (05305) 201 321
Jutta.Lueer@neuerkerode.de

Psychologischer Dienst

Leiter: Henning Michels
Telefon (05305) 201 281
Henning.Michels@neuerkerode.de

Sekretariat: s. Medizinischer Dienst

Kirchlicher Dienst

Pfarrer Marita Bleich
Telefon (05305) 201 603
Marita.Bleich@neuerkerode.de

Bürgervertretung

Vorsitzender: Ralf-Dieter Kürschner
Telefon (05331) 945 15 05
Mobil (0151) 54 63 35 94
Buergervertretung@neuerkerode.de

Vertrauensperson der Bürgervertretung:
Jens Zimmermann
Telefon (05305) 201 204
Jens.Zimmermann@neuerkerode.de

Angehörigenbeirat

Vorsitzende: Heike Seffers
Am Mühlenberg 4
31234 Edemissen
Telefon (05176) 90555
Angehoeigenbeirat@neuerkerode.de



Impressum

Verleger: Evangelische Stiftung Neuerkerode
Kastanienweg 3 | 38173 Sickinge-Neuerkerode
Herausgeber: Pfarrer Rüdiger Becker
Redaktion: Stephan Querfurth | sq (V.i.S.d.P.)
Horst Waßmann | wa | Oliver Berndt | ob
Manfred Simon | ms
Titelbild: Andreas Greiner-Napp
Gestaltung: Annette Stoffregen
Konzept: Elisabeth D. Müller | agd
Auflage: 7.200
Herstellung: Ruth Printmedien GmbH | Braunschweig
Erscheinungsweise: 1x vierteljährlich
Bezug: Kostenlos. Spender erhalten die Neuerkeröder
Blätter automatisch. Wenn Sie Mehrfachlieferungen
bekommen und Ihnen ein Exemplar reicht oder Sie
keine Zusendung mehr wünschen: Schreiben oder
mailen Sie uns (info@neuerkerode.de) oder rufen
Sie uns an: (05305) 201 252.



Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt

Im letzten uns zugestellten Freistellungs-
bescheid des Finanzamtes Braunschweig-
Altewieking vom 25.3.2010
Steuer-Nr. 13/220/78006 wird uns
bescheinigt, dass wir wegen der Betreuung
geistig behinderter Menschen als
mildtätigen Zwecken dienend anerkannt
und nach § 5 Absatz 1 Ziffer 9 KStG
von der Körperschaftsteuer befreit sind.

Für Spenden bis 200 Euro dient Ihr
quittierter Einzahlungsbeleg als
Spendenbescheinigung zur Vorlage beim
Finanzamt, wenn Sie Ihre Zuwendung
steuerlich absetzen wollen. Zusätzlich
erhalten Sie von uns eine gesonderte
Spendenbescheinigung.

Evangelische Stiftung Neuerkerode

Spenden Sie Zeit!

Ob in unseren Werkstatt- und Bücherläden in Neuerkerode und Wolfenbüttel, ob in Wohngruppen, im Freizeitbereich oder im Sportverein: In vielen Bereichen unserer Arbeit sind wir auf die Hilfe und Unterstützung von ehrenamtlich Tätigen angewiesen.

Wenn Sie z.B. gern verkaufen oder spazieren gehen oder gern vorlesen, oder wenn Sie über besondere Fähigkeiten verfügen oder ein spezielles Hobby haben und andere Menschen daran teilhaben lassen möchten, wenden Sie sich bitte an die untenstehende Kontaktadresse.

Zunächst können Sie aber die Arbeit der Stiftung kennenlernen und sich dann entscheiden, wo und in welchem Umfang Sie ehrenamtlich tätig werden möchten. Wir bieten Ihnen interne Fortbildungsmöglichkeiten.

Kontakt: Horst Waßmann, Tel. (05305) 201 275

Mail: Horst.Wassmann@neuerkerode.de

Förderverein der Evangelischen Stiftung Neuerkerode

Der Förderverein der Evangelischen Stiftung Neuerkerode unterstützt besondere Projekte, z. B. das Theater Endlich, den SC Neuerkerode oder den Weinberg auf dem Heerberg. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 30,- Euro pro Jahr, Spenden sind willkommen.

Kontonr. 29 81 413

Braunschweigische Landessparkasse | BLZ 250 500 00

Kontakt: Horst Waßmann, Tel. (05305) 201 275

Mail: Horst.Wassmann@neuerkerode.de

SPENDE

DANKE FÜR IHRE HILFE!

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass hier nur eine kleine Auswahl von Spenden vorgestellt werden kann. Wir danken Ihnen natürlich für jede Spende. Sie hilft immer.

Das Bockenemer Kartoffelfest

Einmal im Jahr veranstaltet eine Gruppe Bürgerinnen und Bürger der Stadt Bockenem ein Kartoffelfest. Auf diesem Fest werden Produkte verkauft, die aus Kartoffeln hergestellt werden, z. B. Puffer, Bratkartoffeln und vieles mehr. Die Einnahmen dieses Festes werden dann für soziale Projekte gespendet. Aufgrund vieler persönlicher Kontakte nach Neuerkerode wird alle drei Jahre auch die Stiftung bedacht. Auch in diesem Jahr waren wieder 1000,- € zusammengekommen, die der Wohngruppe Sonnenschein 4 übergeben wurde. Die Gruppe benötigt die Spende für die Renovierung des alten Zirkuswagens, den sie vor einiger Zeit erworben hat und der jetzt so umgebaut werden soll, dass dort jemand zeitweise wohnen kann. Die Wohngruppe hat zugesagt, im September zum Kartoffelfest nach Bockenem zu fahren.

»Ein besonderer Dank«

An dieser Stelle möchten wir uns einmal ganz herzlich bei besonderen Spendern bedanken. Sie spenden nicht die großen Beträge, aber sie spenden kontinuierlich. Vielleicht jeden Monat 5,- € oder, immer nach Erscheinen der Neuerkeröder Blätter, 10,- € und dieses häufig seit vielen Jahren, manchmal sogar seit Jahrzehnten. Auch sie helfen, manchmal ganz bewusst im Verborgenen, viele unserer Projekte zu finanzieren und auch sie tragen entscheidend dazu bei, den Menschen, die in unserem Dorf leben, ein buntes, interessantes und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.



Fröhliches Beisammensein beim Kartoffelfest

NEUES ANGEBOT DES ANGEHÖRIGENBEIRATES

Der Angehörigenbeirat bietet im Rahmen seiner Sitzungen allen Angehörigen und Berufsbetreuern die Möglichkeit, jeweils von 17.30 – 18.00 Uhr an den Treffen teilzunehmen und ihre Anliegen dort direkt vorzutragen. Die Sitzungen finden im kleinen Speisesaal an folgenden Terminen statt:
14.06., 06.09., 29.11.2012

TERMINE 2012

Sommerfest	03.06.12
Rock an der Wabe	07.07.12
(2CV)-Ententreffen	07.–09.09.12
4. Seil- und Kletterwoche	10.–14.09.12
Stiftungsempfang	18.09.12
Erntedankfest	30.09.12
Weihnachtsmarkt	16.12.12
Gottesdienst jeden Sonntag um 10.30 Uhr	